

Heute in der Zeitung

Politik

Rennen um CDU-Vorsitz ist eröffnet
Die CDU muss sich personell erneuern. Aber welche politische Ausrichtung soll damit verbunden werden? **Seite 4**

Populismus sticht Pandora

Der tschechische Premier Babis lässt Enthüllungen ins Leere laufen. Er hat Chancen auf eine zweite Amtszeit. **Seite 5**

Baden-Württemberg

„Jeder Euro ist gut investiert“

Baden-Württemberg setzt bei der Expo einen besonderen Akzent, sagt Entwicklungsminister Gerd Müller. **Seite 7**



Wissen

Klimafreundlich wohnen

Klimaschutz beginnt in den eigenen vier Wänden. Es sind oft kleine Dinge, die jeder Bewohner tun kann. **Seite 9**

Wirtschaft

Betriebsräte im digitalen Schatten

Das Betriebsverfassungsgesetz hält mit der Digitalisierung nicht Schritt. **Seite 14**

Zinsen auf Sparverträge nachfordern

Nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs können Inhaber von Banksparplänen auf Nachzahlungen hoffen. **Seite 15**

Aus aller Welt

Übergriffe in SOS-Kinderdörfern

Eine Studie hat Übergriffe auf Kinder in bayerischen SOS-Kinderdörfern aufgearbeitet. **Seite 24**

Stuttgart

Ghana-Koalition für Etatberatungen
Grüne, CDU, SPD und FDP haben ein Bündnis geschmiedet, um den Etatentwurf von OB Nopper zu korrigieren. **Seite 26**

Viel Beifall und Arbeit für Weilheim

Politiker loben die Pläne für eine Brennstoffzellenfabrik. Nun müssen die Bürger überzeugt werden. **Seite 27**

Reportage

Der Chef ist tot

Sniff war ein Dorfhund, der sein Leben nach eigenen Vorstellungen leben durfte. Ein Nachruf. **Seite 36**

Kultur

Lasst die Jungen ran!

Einige junge Architekturbüros sind richtig gut, wie die diesjährigen „Max 40“-Preisträger belegen. **Seite 38**



Sport

Mit Hörgerät auf dem Feld

Der Fußballspieler Jonathan Sedlmayr ist nahezu taub. Doch der 22-Jährige meistert seinen Alltag gut. **Seite 45**

Kommentare & Kolumnen

Die Autohersteller dürfen nicht darauf hoffen, dass Berlin für ihre Interessen kämpft, so Markus Grabitz. **Seite 13**
Unser Kolumnist Ingar Volkmann fragt sich: Was tun gegen den Lauschangriff in der Hosentasche? **Seite 37**

Rubriken

Impressum 14 Fernsehprogramm 40
Stellenanzeigen 21-23 Leserforum 41
Immobilienanzeigen 33-35 Familienanzeigen 42, 43

STZ digital

STZ Plus

Immer aktuell und früher informiert

Nutzen Sie mit der Webseite und dem digitalen Angebot die gesamte redaktionelle Vielfalt der STZ.

www.stuttgarter-zeitung.de/plus

Newsletter „Die STZ am Morgen“

Wichtige Themen auf einen Blick

Montags bis samstags stellen unsere Redakteure die besten Texte für Sie zusammen. <http://stzlinx.de/newsletter>

Soziale Netzwerke

Diskutieren Sie mit!

Facebook, Instagram, Youtube: Die STZ können Sie auf allen Kanälen abonnieren. <http://stzlinx.de/social>

Ihr Kontakt zur Stuttgarter Zeitung

Telefon
Zentrale und Redaktion 0711/72 05-0
Anzeigen 0711/72 95-21
Leserservice 0711/72 05-61 63
Probeabonnement 080 00 14 14 14

Online
www.stuttgarter-zeitung.de
www.stuttgarter-zeitung.de/digital
www.stuttgarter-zeitung.de/anzeigenbuchsen

Redaktion Stuttgarter Zeitung, Postfach 10 60 32, 70039 Stuttgart
Leserservice Stuttgarter Zeitung/Verlagsgesellschaft mbH, Postfach 10 49 54, 70039 Stuttgart
Anzeigen Stuttgarter Zeitung/Werbungsmarketing GmbH, Postfach 10 44 26, 70039 Stuttgart
Chiffre Stuttgarter Zeitung/Werbungsmarketing GmbH, Postfach 10 44 27, 70039 Stuttgart

Tagesthema

Zwei Mahner aus Moskau und Manila

Der russische Journalist Dmitri Muratow ist seit mehr als 20 Jahren Chefredakteur der „Nowaja Gaseta“. Er steht ebenso für kritischen Journalismus wie seine philippinische Kollegin Maria Ressa. Beide werden mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Von Christian Gottschalk und Inna Hartwich

Maria Ressa lebt in einem Land, in dem vieles traumhaft ist, vor allem für Touristen. Die Früchte, die Strände, die Freundlichkeit der Menschen. Doch Einheimische leben oft in ärmlichsten Verhältnissen, es gibt Wirbelstürme und Korruption – und seit 2016 einen Präsidenten, der zwar demokratisch gewählt worden ist, in der Art seiner Amtsführung aber manchem Diktator das Wasser reichen kann. Rodrigo Duterte führt einen brutalen Kampf gegen vermeintliche Kriminalität und Drogendealer. Tausende, manche sagen, Zehntausende Menschen, sind von seinen Jägern getötet worden. Ob wirklich alle Opfer mit Rauschmitteln gehandelt haben, wird von vielen bezweifelt.

Maria Ressa ist wegen Verleumdung verurteilt worden

Gerade weil Maria Ressa mit dem von ihr gegründeten Online-Nachrichtenportal „Rappler“ immer wieder auf diese Missstände hingewiesen hat, ist sie ins Visier des Präsidenten geraten. Dem Portal wurde die Lizenz entzogen, Ressa selbst wurde wegen Verleumdung verurteilt. Freie und unabhängige Gerichte existieren auf den Philippinen in erster Linie auf dem Papier. Auf der Rangliste der Pressefreiheit von Reporter ohne Grenzen rangieren die Philippinen auf Platz 138 von 180. Der Friedensnobelpreis, sagt Ressa, gebühre nicht ihr, sondern dem Portal und allen Mitarbeitern.

Das „Time Magazin“ hatte Ressa 2018 neben einigen anderen Journalisten zur „Person des Jahres“ gekürt, im Juli 2020 ernannte sie der Autorenverband PEN Deutschland zum Ehrenmitglied. Neben der Politik des Präsidenten ist für Maria Ressa der Kampf gegen Facebook ein Hauptanliegen. Facebook sei ein „Werkzeug zur Verhaltensmanipulation“, sagte die 58-Jährige im Februar der „Süddeutschen Zeitung“. „Facebook zersetzt unsere Gesellschaft und lässt Lügen als Tatsachen erscheinen.“ Das habe es Präsident Duterte ermöglicht, seine Macht zu konsolidieren. Dafür muss man wissen: In keinem anderen Land der Welt verbringen die Menschen mehr Zeit im Internet als auf den Philippinen – Facebook ist dabei der beliebteste Aufenthaltsort im Netz.

Duterte hat vor wenigen Tagen überraschend angekündigt, sich nach den Präsidentschaftswahlen im nächsten Jahr aus der Politik zurückzuziehen. Noch unklar ist, ob seine Tochter Sara in den Ring steigen wird. Dass sie von Maria Ressa beobachtet werden wird, ist klar. Die frisch gekürte Nobelpreisträgerin kündigte an, dass sie die Auszeichnung als Ansporn zum Weltmachen empfinde.



Sie wollen den Menschen dienen, nicht der Staatsmacht: Maria Ressa und Dmitri Muratow bekommen den Friedensnobelpreis. Fotos: Felix Matthies, imago/Mikhail Metzke/John Angello

DIE FRIEDENSNOBELPREISTRÄGER SEIT 2011

2020 Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen, u. a. für seine Bemühungen zur Bekämpfung von Hunger.

2019 Äthiopiens Ministerpräsident Abiy Ahmed, vor allem für seine Initiative zur Lösung des Grenzkonflikts mit dem Nachbarland Eritrea.

2018 Denis Mukwege (Kongo) und Nadia Murad (Irak) für ihren Einsatz gegen sexuelle Gewalt als Waffe in Kriegen.

2017 Die Internationale Kampagne zur atomaren

Abrüstung (Ican) für den Einsatz für einen Vertrag zum Atomwaffenverbot.

2016 Kolumbiens Präsident Juan Manuel Santos für seine Bemühungen, den Bürgerkrieg in seinem Land zu beenden.

2015 Das Quartett für den nationalen Dialog in Tunesien für den Beitrag zum Aufbau einer pluralistischen Demokratie.

2014 Malala Yousafzai (Pakistan) und Kalilash Satyarthi (Indien) für ihren Kampf gegen die Unterdrückung von Kin-

dern sowie für das Recht aller Kinder auf Bildung.

2013 Die Organisation für das Verbot von Chemiewaffen (OPCW) für ihren Einsatz gegen die Massenvernichtungswaffen.

2012 Die Europäische Union für ihren Beitrag für Frieden, Demokratie und Menschenrechte.

2011 Ellen Johnson-Sirleaf und Leymah Gbowee (beide Liberia) sowie Tawakkul Karman (Jemen) für den weltweiten Kampf zur Stärkung der Rechte von Frauen. dpa

„Das Komitee ist etwas risikoscheuer geworden“

Interview Es sei eine gute Entscheidung, den Friedensnobelpreis an die Journalisten Maria Ressa und Dmitri Muratow zu vergeben, sagt der Hamburger Friedensforscher Michael Brzoska. Er persönlich hätte allerdings einen anderen Favoriten gehabt.

Herr Professor Brzoska, hat das Nobelkomitee mit Maria Ressa und Dmitri Muratow die richtige Wahl getroffen?

Ja, das ist eine gute Entscheidung. Beide haben den Friedensnobelpreis verdient für ihren Kampf für die Meinungsfreiheit, der einigen persönlichen Mut erfordert. Sie stehen stellvertretend für viele Journalisten weltweit. Im Gespräch war ganz bestimmt auch der türkische Journalist Can Dündar.

Wäre es nicht besser gewesen, eine Organisation wie Reporter ohne Grenzen auszuwählen?

Es ist immer etwas willkürlich, Einzelne herauszugreifen, wenn andere den Preis ebenfalls verdient hätten. Aber im Prinzip ist es vernünftig, einzelne Personen auszuzeichnen, die anderen Mut machen.

Reporter ohne Grenzen war ja einer Ihrer drei Favoriten. Wen hätten Sie denn letztlich gekürt?

Mein Favorit wäre Alexej Nawalny gewesen, er hätte von dem Preis persönlich elementar profitieren können, weil sein Leben gefährdet ist – durchaus vergleichbar mit dem Fall des ins KZ verschleppten Carl von Ossietzky 1936.

Warum war Nawalny Ihrer Ansicht nach nicht der Favorit bei den Norwegern?

Ich kann ja nur spekulieren, aber ich denke, dabei spiel-

te eine Rolle, dass Nawalyns politische Ansichten relativ unberechenbar sind. Wegen früherer rassistischer Kommentare war man vielleicht vorsichtig. Wie würde er handeln, wenn er wieder in Freiheit käme? An einige Entscheidungen erinnert sich das Nobelkomitee ja nicht mehr so gerne. Die Verleihung an den damaligen US-Präsidenten Barack Obama 2009 war umstritten. 2019 ist man mit dem äthiopischen Ministerpräsidenten Abiy Ahmed Ali ein besonders hohes Risiko eingegangen. Der lässt jetzt seine Armee in der rebellischen Provinz Tigray wüten. Dadurch ist das Komitee etwas risikoscheuer geworden. Im vergangenen Jahr ist man mit dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen auf Nummer sicher gegangen. Und dieses Jahr hat man das Thema Pressefreiheit gesetzt.

Wird der Preis unpolitischer?

Nein, Russland hat ja zum Beispiel eine Rolle gespielt bei den Beratungen, wie man an Dmitri Muratow sieht. Das Komitee hat auch keine Angst vor den Reaktionen von Regierungen.

Ist ein Preis, dessen Verleihung oft umstritten ist und der noch nie einen Krieg verhindert hat, noch zeitgemäß?

Auf jeden Fall, er erfüllt ja mehrere Funktionen. Man stellt Personen heraus, die Leistungen erbringen, die andere Menschen begeistern. Beim Friedensnobelpreis ist das Besondere, bestimmte Themen wieder stärker in die Öffentlichkeit zu bringen. Dabei werden auch Themen gesetzt, die nicht direkt mit dem Frieden zu tun haben, wo sich aber eine Verbindung herstellen lässt. Dunbar steht auch eine bestimmte Weltanschauung, die der Aufklärung verpflichtet ist und die die Welt zu einer besseren machen will.

Das Gespräch führte Thea Bracht.

FRIEDENSFORSCHER

Politikwissenschaftler Michael Brzoska, geboren 1953, ist Friedens- und Konfliktforscher. Er ist Senior Fellow am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (IFSH) an der Uni Hamburg. Von Februar 2006 bis September 2016 war er Wissenschaftlicher Direktor des IFSH. Davor war er unter anderem Mitarbeiter und Projektleiter im Stockholm International Peace Research Institute (Sipri). Er studierte Volkswirtschaftslehre und politische Wissenschaften in Hamburg und Fribourg und habilitierte mit Arbeiten zur „Militarisierung der Dritten Welt“. STZ

